

Subjekt der Gewalt oder, im Rahmen meines Konzepts, des Rechts zu destruieren. Konkret heißt dies, daß man der Rechtsgemeinschaft, um deren Wohl es einem eigentlich geht, zunächst einmal die Loyalität aufkündigt.

Nicht mehr zu übersehende Teile unserer Gesellschaft befinden sich auf einem Wege, auf dem das Rechtsdenken verkommt. Es ist viel von subjektiven und individuellen Rechten die Rede, immer weniger aber von Rechtsbeziehungen. Man kann Zweifel haben am Bestand der Demokratie, wenn nicht die überwältigende Mehrheit derjenigen, die sich überdurchschnittlich um Politik kümmern, in ihren Mitbürgern, einschließlich der Regierenden, in erster Linie ihre Rechtsgenossen sieht. Das Gebot kritischer Wachsamkeit gegenüber der Regierung wird in dieser Sichtweise nicht geschmälert. Es ist aber nicht gleichgültig, welches Staatsverständnis der Kritik zugrunde liegt. Nimmt man die Idee der Demokratie ernst, dann kann man nicht so tun, als hätte die Regierung den Auftrag von Leuten, mit denen man wenig oder nichts zu tun hat. Es entspricht aber auch nicht der demokratischen Idee, daß Teile des Volkes sich im Falle des sachlichen Konflikts punktuell gewissermaßen an die Stelle der Regierung setzen, indem sie Entscheidungen zu erzwingen oder zu verhindern suchen. Beim demokratischen Legitimierungsprozeß handelt es sich nicht um Delegation, sondern um Konstituierung rechtmäßiger Staatsgewalt, weil diese vor und außerhalb des demokratischen Legitimierungsprozesses – als rechtmäßige – gar nicht existiert. Damit wird nicht behauptet, es könne außerhalb der Demokratie keine rechtmäßige Gewalt geben. Aber es wird behauptet, daß die Demokratie ihre eigenen Kriterien für Rechtmäßigkeit hat.

Das Glaubensbekenntnis der Kirche

Zum Entwurf eines neuen katholischen Erwachsenenkatechismus

Von Walter Kasper

I. ZUR VORGESCHICHTE

Die schwierige Situation, in der sich Katechese und Religionsunterricht gegenwärtig befinden, war schon Anlaß zu vielfältigen Überlegungen.¹ Es geht in alledem um nichts weniger als um die Weitergabe des Glaubens an eine neue Generation. Der jetzt im Manuskript vorliegende erste Teil eines neuen katholischen Erwachsenenkatechismus gehört in diesen größeren Zusammenhang.

Die unmittelbare Vorgeschichte dieses Projekts geht zurück auf ein Papier, das vom 27./28. September 1975 datiert ist. Dort heißt es: »Nachdem die vom II. Vatikanischen Konzil in Angriff genommene liturgische Erneuerung durch das neue Missale, das »Gotteslob« und die wichtigsten Ritualien für die Sakramentspendung zu einem gewissen Abschluß gekommen ist, gehört die Erarbeitung eines neuen Katechismus zu den wichtigsten Aufgaben der Kirche in Deutschland. Die liturgische und pastorale Erneuerung kann nur dann fruchtbar werden, wenn sie verbunden ist mit einer

1 Vgl. den Beschluß der Gemeinsamen Synode »Religionsunterricht in der Schule« und das Arbeitspapier »Das katechetische Wirken der Kirche«.

Erneuerung des Glaubens, und wenn die Verunsicherung hinsichtlich der zentralen Glaubensinhalte in einer positiven Weise überwunden werden kann. Das ist nur möglich, wenn es gelingt, den kirchlichen Glauben in einer verbindlichen Form so darzustellen, daß dabei die Treue zum Ursprung und zur Überlieferung ebenso gewahrt ist wie die Hinwendung zum heutigen Menschen, der sich oft genug auch als getaufter Christ in einer Art Katechumenatssituation befindet.«

Die Glaubenskommission hat diesen Plan auf ihren beiden Sitzungen im Januar und Juli 1976 eingehend diskutiert und positiv aufgegriffen. Die Deutsche Bischofskonferenz hat daraufhin auf der Herbstvollversammlung 1976 eine Katechismuskommision, bestehend aus Bischöfen und Theologen, ins Leben gerufen und ihr einen entsprechenden Auftrag erteilt.

Doch danach begann erst einmal eine lange Leidenszeit. Immer wieder wurden Ansatz und Gliederung des geplanten Werkes sowie Entwürfe von einzelnen Kapiteln diskutiert. Aber aus den recht disparaten Entwürfen, die von verschiedener Hand stammten, wollte kein Ganzes werden, und nach etwa vier Jahren des mühevollen Experimentierens kam das Projekt fast zum Erliegen. Daraufhin faßte die Glaubenskommission im Juli 1981 den Beschluß, es solle ein Entwurf aus der Hand eines einzigen verantwortlichen Hauptverfassers versucht werden. Im September 1981 habe ich in einem längeren Gespräch mit Kardinal Ratzinger, damals Vorsitzender der Glaubenskommission, diese Aufgabe für den dogmatischen Part des Katechismus übernommen. Nachdem die Vollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz im Herbst 1981 den Beschluß der Glaubenskommission gebilligt hatte, konnte im März 1982 ein erster Entwurf für den 1. Teil des dogmatischen Parts vorgelegt werden. Das theologische Konzept, das dafür maßgebend war und es in der Folgezeit auch blieb, wurde von der Glaubenskommission im Juli 1982 gebilligt und dann der Deutschen Bischofskonferenz zur Herbstvollversammlung 1982 zur Kenntnis gegeben.

Bei der Erarbeitung der einzelnen Teile wurden außer den Bischöfen und Theologen (Exegeten und Dogmatiker) der Katechismuskommision jeweils ein Vertreter des Faches Moraltheologie und der Katechetik wie für den Sakramententeil ein Vertreter des Faches Liturgiewissenschaft konsultiert. Für einzelne Passagen wurde ein Reformationsgeschichtler beigezogen. Schließlich wurde, entsprechend dem Vorgehen bei der Erstellung des Evangelischen Erwachsenenkatechismus ein namhafter evangelischer Theologe um eine Stellungnahme aus ökumenischer Sicht gebeten.² Zwischen der 1. und 2. Lesung ging der Entwurf jeweils allen Mitgliedern der Deutschen Bischofskonferenz zur Stellungnahme zu.

Inzwischen liegen alle drei Teile des dogmatischen Parts vor. Ihre Veröffentlichung erscheint schon vor der Fertigstellung des moraltheologischen Parts sinnvoll, ja

2 Der Katechismuskommision gehörten an die Bischöfe: Hermann Kardinal Volk, Joseph Kardinal Ratzinger (bis zu seinem Ausscheiden aus der Deutschen Bischofskonferenz im Frühjahr 1982) Erzbischof Friedrich Wetter (Vorsitzender), Bischof Franz Kamphaus (ab Frühjahr 1983), Bischof Karl Lehmann (ab Herbst 1983) sowie als Theologen: Alfons Deissler, Walter Kasper, Karl Lehmann (bis Herbst 1983), Leo Scheffczyk, Rudolf Schnackenburg, Otto Semmelroth (bis zu seinem Tod im September 1979). Als Berater für Moraltheologie war tätig Alfons Auer, für Katechetik Adolf Exeler (bis zu seinem Tod im Sommer 1983), für Liturgik Emil Lengeling, für Reformationsgeschichte Erwin Iserloh. Das ökumenische Gutachten erstattete Wolfhart Pannenberg. Verantwortlich für die Redaktionsarbeit war Martina Lunau.

wünschenswert. Zuvor ist freilich gemäß can 775 § 2 des neuen CIC die Genehmigung durch den Apostolischen Stuhl notwendig. Hoffentlich können dabei Schwierigkeiten, die es beim sog. Holländischen Katechismus und beim französischen Katechismus »*Pierres vivantes*« gegeben hat, vermieden werden. Die Katechismuskommission hat jedenfalls aus diesen beiden Diskussionen zu lernen versucht.³

Diese ganze Arbeit kostete wesentlich mehr Zeit und Kraft, als ich ursprünglich gehofft hatte; sie war andererseits aber auch einfacher, als ich befürchtet hatte. Es waren viele schwierige, heute teilweise kontrovers behandelte Probleme zu bewältigen. Angefangen vom Verhältnis von Naturwissenschaft und Theologie in der Schöpfungs- und Erbsündenlehre, den historischen Fragen bezüglich der Christologie, der Jungfrauengeburt, der Begründung der Sakramente und Ämter, den ökumenischen Fragen bis hin zu den mehr innerkatholischen Kontroversen etwa in der Ekklesiologie und in der Eschatologie. Dazu waren sehr viele Grundlagenüberlegungen notwendig, die in den Text selbst nicht eingehen konnten. Darüber gab es auch innerhalb der Katechismuskommission manche interessante Diskussion, niemals aber eine grundsätzliche Meinungsverschiedenheit über den Inhalt dessen, was katholischer Glaube ist. Es gab keine Abstimmungsprozeduren mit Mehrheiten und Minderheiten, sondern am Ende immer einen Konsens in der Sache. Der innere Zustand der Theologie und das Verhältnis von Lehramt und Theologie können also nicht so hoffnungslos sein, wie es immer wieder hingestellt wird. Die Erarbeitung des neuen Katechismus ist vielmehr ein geglücktes Modell der Zusammenarbeit zwischen Bischöfen und Theologen.

II. EIN KATECHISMUS – WAS IST DAS?

1. *Katechese als Wesensausdruck der Kirche*

Das Wort Katechismus hat aus vielfältigen Gründen keinen guten Klang. Es ist aus vielerlei Gründen in Verruf gekommen, und sicherlich wird schon bei der Ankündigung eines neuen Katechismus die Frage aufgeworfen werden, ob nun die deutschen Katholiken mittels Indoktrinierung wieder auf Vordermann gebracht werden sollen. Das braucht uns jedoch nicht zu stören. Denn auf der anderen Seite gibt es gegenwärtig auch den unüberhörbaren Ruf nach einem Katechismus. Der Psychologe A. Görres hat erst kürzlich herausgestellt, daß der Pluralismus einerseits, weil befreiend, als Segen begrüßt wird, daß er andererseits aber auch als Fluch erfahren wird, weil die Bodenlosigkeit des Beliebigen auch Ursache für namenlose Ängste, innere Konflikte und Leidenserfahrungen ist.⁴

Deshalb ist es nicht überraschend, daß das Bedürfnis nach einem Katechismus in

3 Zum Holländischen Katechismus vgl. J. Dreißien, *Diagnose des holländischen Katechismus*. Freiburg i. Br. 1968, sowie J. Ratzinger, *Theologie und Verkündigung im Holländischen Katechismus*. in: ders., *Dogma und Verkündigung*. München/Freiburg i. Br. 1973, S. 65-83. Zum französischen Katechismus vgl. Joseph Kardinal Ratzinger, *Die Krise der Katechese und ihre Überwindung*. Rede in Frankreich. Mit Reden von Erzbischof Dermont J. Ryan (Dublin), Godfried Kardinal Danneels (Mecheln/Brüssel) und Franciszek Kardinal Macharski (Krakau). Einsiedeln 1983.

4 A. Görres, *Glaubensgewißheit in einer pluralistischen Welt*. Psychologische Anmerkungen. In dieser Zeitschrift 2/83, S. 117-133, bes. 119, 122.

den letzten Jahren wieder deutlich gewachsen ist. Das zeigen nicht zuletzt die zahlreichen Katechismen, die in den letzten Jahren in verschiedenen Sprachen angeboten worden sind.⁵ In der Wortflut unserer Zeit ist das Bedürfnis nach dem verlässlichen Wort, in einem oft beliebig gewordenen Pluralismus die Sehnsucht nach Verbindlichkeit im ursprünglichen Sinn des Wortes, in einer geschichts- und erinnerungslos gewordenen Welt ist die Suche nach den bleibenden Werten der Tradition wieder neu in den Vordergrund getreten. Natürlich gibt es auch die Suche nach falschen Sicherheiten. In Abgrenzung gegen den Dogmatismus zur Linken wie zur Rechten muß ein Katechismus das schwierige Gleichgewicht zwischen Freiheit und Bindung, zwischen freisetzender und bewahrender Autorität suchen.

Doch so wichtig alle diese Überlegungen sind, theologisch gesehen sind es vorläufige Erwägungen. Das theologisch entscheidende Argument ist in der Sendung der Kirche durch den auferstandenen Herrn selbst begründet. Diese Begründung steht bereits im ersten Satz des Apostolischen Schreibens von Papst Johannes Paul II. »Über die Katechese«: »Die Katechese wurde von der Kirche immer als eine ihrer wichtigsten Aufgaben betrachtet: denn bevor der auferstandene Christus zu seinem Vater zurückkehrte, gab er den Aposteln einen letzten Auftrag: alle Völker zu Jüngern zu machen und sie alles befolgen zu lehren, was er ihnen geboten hatte« (vgl. Mt 28.19 f.).⁶ Katechese wird in diesem Schreiben deshalb definiert als »die Gesamtheit der Bemühungen der Kirche, Jünger zu gewinnen und den Menschen Hilfen zu bieten für den Glauben«.⁷ Wir könnten auch sagen: Es geht in der Katechese um die schöpferische Tradierung des Glaubens, um die Auferbauung der Kirche in die Zukunft hinein.

Dieser Vorgang der Glaubensvermittlung ist vielschichtig. Die Katechese ist darin nur ein Element. Sie ist von der Erstverkündigung des Evangeliums, von der Evangelisierung, die zur Erstbekehrung oder zur Neubekehrung führt, zu unterscheiden.⁸ In der Katechese geht es also nicht um all die vielfältigen, gerade heute wichtigen Formen einer missionarischen bzw. »offenen« Seelsorge, die sich an diejenigen richtet, die an den »Hecken und Zäunen« stehen. In der Katechese geht es um den

5 Aus dem deutschen Sprachraum ist vor allem zu nennen: Botschaft des Glaubens. Ein katholischer Katechismus. Im Auftrag der Bischöfe von Augsburg und Essen hrsg. von A. Baur u. W. Plöger. Donauwörth/Essen 1979; Grundriß des Glaubens. Katholischer Katechismus zum Unterrichtswerk Zielfelder ru. Hrsg. vom Deutschen Katechetenverein. München 1980. Aus dem außerdeutschen Sprachraum: Glaubensverkündigung für Erwachsene. Deutsche Ausgabe des Holländischen Katechismus. Freiburg/Basel/Wien 1969; An American Catholic Catechism. New York 1975 (dt.: Ein katholischer Katechismus. München 1976); The Teaching of Christ. A Catholic Catechism for Adults. Ed. R. Lawler u. a. Huntington, Ind. 1976; Catéchisme de la famille chrétienne. Paris 1977; Y veran a Dios. Un Catecismo para adultos. Ed. B. Hurault. Madrid 1978; Pierres vivantes. Recueil catholique de documents privilégiés de la foi. Les évêques de la France aux enfants des C. M. et à leurs aînés, à leurs catéchistes et à leurs parents. O. O. 1980. Signore da chi andremo? Il catechismo degli adulti. Ed. Commissione episcopale per la dottrina della fede, la catechesi e la cultura. Rom 1981.

6 Zur Freude des Glaubens hinführen. Apostolisches Schreiben über die Katechese heute Papst Johannes Pauls II. Mit einem Kommentar von Adolf Exeler. Freiburg/Basel/Wien 1980, S. 9 (Nr. 1).

7 Ebd.

8 Ebd., S. 31 ff. (Nr. 18-20).

reifen Glauben und um die vertiefte, mehr systematische Kenntnis des Glaubens.⁹ Diese Hinführung zu einem vertieften und reifen Glauben ist kein rein kognitiver und intellektueller Vorgang, sondern ein umfassender Lebensprozeß. Er war von Anfang an verbunden mit einer Einführung ins christliche Leben, in das Leben der Kirche bzw. Gemeinde, besonders in deren liturgisch-sakramentales Leben. Katechese ist also von ihrem Wesen her immer Gemeindekatechese, christliche Initiation und Mystagogie.¹⁰

Zu einem reifen Glauben gehört es freilich auch, Rechenschaft geben zu können von der christlichen Hoffnung (1 Petr 3,15). Nach katholischem Verständnis ist der Glaube kein blinder Gehorsam und kein bloßes Paradox, sondern ein der Vernunft gemäßer Gehorsam (DS 3009). Im Glauben geht es um die Wahrheit, die ihrem Wesen nach im menschlichen Denken und im christlichen Glauben nur eine sein kann. Die Katechese dient darum auch der intellektuellen Verantwortung des Glaubens. Ein katholischer Katechismus muß sich also der intellektuellen Auseinandersetzung mit den heutigen Fragen stellen.

Wo es in dieser gesamtheitlichen, systematisch vertiefenden Weise um die Tradierung des Glaubens geht, da gilt, wie die Bischofsynode von 1977 in ihrer »Botschaft an das Volk Gottes« betont hat, daß »ein routinemäßiges Wiederholen, das jede Änderung ablehnt, ebenso verhängnisvoll ist wie das unbedachte Improvisieren, das die Probleme zu leichtfertig behandelt.«¹¹ »Der Konservatismus« – so fügt der Papst hinzu – »führt zum Stillstand, zur Lethargie und am Ende zur Auflösung der Katechese. Unbedachtes Verhalten aber führt zur Verwirrung der Schüler und deren Eltern; wenn es sich um Kinder handelt, zu jeder möglichen Entartung, zum Bruch und schließlich zur völligen Zerstörung der Einheit. Es kommt darauf an, daß die Kirche auch heute den Beweis bringt, wie sie es in anderen Zeiten ihrer Geschichte verstanden hat, daß sie bei der Suche und Anwendung neuer Wege und Perspektiven für den katechetischen Unterricht im Sinne des Evangeliums weise, mutig und treu ist.«¹²

2. Katechese im Wandel der Geschichte

Bei dieser Sachlage kann es nicht überraschen, daß die Katechese einerseits zu den wesentlichen Aufgaben der Kirche gehört, andererseits jedoch in ihrer konkreten Ausgestaltung einem erheblichen Wandel unterlag. Dazu sind hier nur ein paar fragmentarische Anmerkungen möglich.¹³ Sie haben allein den Zweck, das gegenwärtige

9 Vgl. Katechetisches Direktorium. In: AAS 64 (1972), S. 97-176 (deutsch u. a. Kirchl. Amtsblatt Rottenburg 35, 1978, S. 411-454).

10 Zur Freude des Glaubens hinführen. S. 37 ff. (Nr. 22-24). Vgl. die Definition, die das Missionsdekret des Konzils »Ad gentes«. S. 14, gibt.

11 »Osservatore Romano«, 30. Oktober 1977, S. 7 f. (Nr. 6) (deutsch u. a. Kirchl. Amtsblatt Rottenburg 34, 1977, S. 253).

12 Zur Freude des Glaubens hinführen, S. 30 (Nr. 17).

13 Vgl. J. Hofinger, Art. Katechismus. In: LThK VI, Sp. 45-50; E. Lohse/H. W. Surkau, Art. Katechismus. In: RGG III, Sp. 1178-1186; A. Läßle, Kleine Geschichte der Katechese. München 1981; W. Bartholomäus, Einführung in die Religionspädagogik. München 1983, S. 1-62.

tige Katechismusprojekt etwas einzuordnen in die lange katechetische Tradition der Kirche.

Die Katechese ist bereits im Neuen Testament grundgelegt.¹⁴ Bereits Gal 6,6 stellt den *Katechôn*, der den Unterricht in der christlichen Lehre erteilt, dem *Katechoúmenos*, der solchen Unterricht empfängt, gegenüber und begründet zugleich den Anspruch des Lehrers auf Lebensunterhalt durch den Schüler. Das bedeutet, daß schon Paulus Recht und Notwendigkeit eines berufsmäßigen Lehrerstandes in der Gemeinde und eine Art institutionalisierter Katechese kennt. Die hohe Bedeutung dieser Unterweisung – wieder ist von *katechein* die Rede – geht daraus hervor, daß Paulus fünf Worte, mit Verstand gesprochen, zehntausend Worten, die in Zungen gestammelt werden, vorzieht (vgl. 1 Kor 14,19). Die biblisch geforderte Gestalt der Katechese ist also nicht das charismatische Zeugnis oder die prophetische Rede, sondern die *didaskalia*, die Lehre. Bei Lukas steht nochmals ein etwas anderer Aspekt im Vordergrund. Er ist besorgt um die Zuverlässigkeit der Lehre, in der man unterwiesen wurde (*katechētēs*) (Lk 1,4). Sein ganzes Evangelium dient dieser Zuverlässigkeit. Dieses Anliegen zuverlässiger und verbindlicher Lehrtradierung findet sich auch in anderen neutestamentlichen Schriften. Die exegetische Forschung unseres Jahrhunderts hat deutlich gemacht, in welchem Umfang es bereits im Neuen Testament fest formulierte und tradierte Glaubensformeln gegeben hat. Man glaubte sogar, von einem »Katechismus der Urchristenheit«¹⁵ sprechen zu können, was in dieser Form zweifellos etwas übertrieben ist.

Es würde zu weit führen, die Linien auszuziehen, die von hier aus zum altchristlichen Katechumenat führten, wie es uns bereits im 2. Clemensbrief, bei Justin, in der Didache, dann vor allem bei Tertullian, Hippolyt und Cyrill von Jerusalem greifbar ist. Die Tatsache, daß Clemens von Alexandrien und Origenes aus Katechetenschulen hervorgingen bzw. dort unterrichteten, zeigt, daß die entfaltete Theologie einen ihrer Ursprünge, sozusagen ihren »Sitz im Leben« in der Katechese hat. Ein Theologe und Bischof vom Rang des hl. Augustinus kümmerte sich höchst intensiv um Theorie wie Praxis der Katechese. Man darf auch erinnern an die Große Katechetische Rede des hl. Gregor von Nyssa, das bedeutendste Werk dieses spekulativ wohl bedeutendsten der drei kappadokischen Väter. Schließlich hat selbst ein Theologe vom Rang des hl. Thomas von Aquin es nicht als unter seiner Würde gehalten, katechetisch ausgerichtete Erläuterungen des Glaubensbekenntnisses, des Vaterunsers und anderer katechetischer Formeln zu verfassen.

Wichtig ist jedoch, daß Katechese und Katechismus nach altkirchlichem und mittelalterlichem Verständnis kein Buch meinen, sondern die mündliche Unterweisung selbst. Sie war mit der Einführung in das sakramentale Leben, konkret mit der Taufvorbereitung verbunden. Später wurden sogar nur die den Taufakt vorbereitenden liturgischen Handlungen bzw. der Frageakt vor der Taufe mit Katechismus bezeichnet.¹⁶ Gegenstand dieser mündlichen Katechese waren vor allem das Glau-

14 H. W. Beyer, Art. *Katécheo*. In: ThWNT III, Sp. 638-640; vgl. auch K. Lehmann, Der Katechismus als Form der Glaubensvermittlung. In dieser Zeitschrift 1/83, S. 8-13.

15 A. Seeberg, Der Katechismus der Urchristenheit (1903). Neu herausgegeben mit einer Einführung von F. Hahn. In: Theol. Bücherei. Bd. 26. München 1966.

16 Vgl. Thomas v. A., Summa theol. III q. 71 a. 1.

bensbekenntnis, das Vaterunser, die zehn Gebote, die sieben Sakramente, das Ave Maria, aber auch das Doppelgebot der Liebe, die acht Seligpreisungen, die sieben Werke der Barmherzigkeit und die sieben Gaben des Heiligen Geistes. Lebendige mündliche Weitergabe und geprägte Form bildeten also von Anfang an eine spannungsvolle Einheit.

Der Übergang von der mündlichen Katechese zum Katechismus als einem Buch entsprang wiederum einem umfassenderen Lebensprozeß in der Kirche, nämlich jenem religiösen Umbruch und jener religiösen Erneuerung, die im 16. Jahrhundert mit der Reformation und der katholischen Erneuerungsbewegung gegeben waren. Die beiden Katechismen Luthers, der sog. Kleine (1529) und der sog. Große Katechismus (1530) trugen nicht wenig zur Konsolidierung der Reformation bei. Umgekehrt waren die katholischen Katechismen von Witzel, Dietenberger, Carranza und vor allem die verschiedenen Katechismen des hl. Canisius wie später von Bellarmin ein Symbol für den Willen, die Weitergabe des Glaubens mit neuem Leben zu erfüllen; sie trugen damals Entscheidendes zur katholischen Erneuerung und zur Befestigung des katholischen Glaubens bei.¹⁷

Von besonderer Bedeutung war der sog. Römische Katechismus. Er war vom Konzil von Trient selbst in Auftrag gegeben, wurde als ein Gemeinschaftswerk unter dem Vorsitz des hl. Karl Borromäus verfaßt und 1566 von Papst Pius V. herausgegeben.¹⁸ Mit seinem reichlichen Gebrauch der Heiligen Schrift und der Väter war dieser Katechismus zugleich eine Frucht des Humanismus. Er war nicht unmittelbar für den Gebrauch der Gläubigen gedacht; er wandte sich an die Pfarrer, die damals vor allem mit der katechetischen Aufgabe betraut waren. Er enthält sich aller Polemik gegen die Neugläubigen und stellt den Glauben der Kirche positiv dar. Er ist »eines der gewichtigsten Dokumente des ordentlichen Lehramtes«;¹⁹ nicht umsonst trägt die deutsche Übersetzung den bezeichnenden Titel: »Das Religionsbuch der Kirche«.²⁰ Die Katechismuskommission war der Meinung, dieser Römische Katechismus sei – *mutatis mutandis* – das beste Modell für ihr eigenes Unternehmen: Einheit von Kirchlichkeit, theologischer Wissenschaftlichkeit und Offenheit für die Probleme der Zeit.

Freilich gelang es im 16. und 17. Jahrhundert nicht, die Weitergabe des Glaubens mit dem tieferen Leben der Kirche in der Liturgie zu verbinden. Die verschiedenen Katechismen der Aufklärungszeit lösten sich vollends von der sakramentalen Initiation. Ihr Sitz im Leben war nicht länger das sakramentale Leben der Kirche, sondern die Schule. Das führte zur intellektualisierenden und moralisierenden Verflachung und zur Verschulung der Katechese. Das gilt in anderer Weise auch von dem gegen die Aufklärung gerichteten, von der neuscholastischen Schultheologie bestimmten Katechismus von J. Deharbe von 1847. Dieser Katechismus verriet mehr theologische Korrektheit als christliche Tiefe; er verstand Wahrheit als Richtigkeit klarer Begriffe

17 G. Bedouelle. Das Entstehen des Katechismus. In dieser Zeitschrift 1/83, S. 25-40, bes. 39.

18 Vgl. zusammenfassend G. J. Bellinger. Art. Catechismus Romanus. In: TRE VII, S. 665-668.

19 J. Hofinger, Art. Catechismus Romanus. In: LThK II, Sp. 978.

20 Hrsg. v. M. Gatterer. Innsbruck ³1940 f.

und exakter Definitionen. Der ganzheitlichere Ansatz von J. M. Sailer und J. B. Hirscher ist demgegenüber zunächst wirkungslos geblieben.²¹

Erst die katechetische und kerygmatische Erneuerung in unserem Jahrhundert, im Zusammenhang der Bibelbewegung und der liturgischen Erneuerung, führte zu einem neuen Durchbruch. Das unmittelbare Ergebnis war der französische Einheitskatechismus von 1940 und der »Katholische Katechismus für die Bistümer Deutschlands« von 1955.²² Dieser sog. Grüne Katechismus versuchte wieder eine bibelnahe Sprache und eine Konzentration auf das Wesentliche. Trotz seiner Konzentration auf die Reich-Gottes-Botschaft blieb er freilich noch sehr der neuscholastischen Schultradition verpflichtet. Als ein bedeutsamer Entwurf verdient er dennoch bezeichnet zu werden.

3. Katechese heute

Unsere Situation ist gegenüber der von 1955 durch zwei Faktoren wesentlich verändert und fordert daher einen katechetischen Neuansatz: 1. Die verschärfte gesellschaftliche Situation. Aufgrund der inzwischen eingetretenen Säkularisierung kann nicht mehr ohne weiteres vorausgesetzt werden, daß die bisherigen Träger der katechetischen Unterweisung, nämlich Familie und Schule, die Tradierung des christlichen Glaubens leisten bzw. leisten können. In der Religionspädagogik vollzog sich daher nach einer relativ kurzen Zwischenpause eines biblisch orientierten Religionsunterrichts ein Wandel vom kerygmatisch orientierten Religionsunterricht zu mehr säkularen Lebensthemen.²³ 2. Die konziliare Erneuerung des kirchlichen Glaubensbewußtseins hat durch eine Erneuerung aus den biblischen, liturgischen und patristischen Quellen die gegenreformatorischen und neuscholastischen Verengungen aufgebrochen und uns die ältere und größere Tradition wieder neu erschlossen. Diese neue Situation macht auch aus innerkirchlichen Gründen eine neue Gestalt der Katechese und des Katechismus erforderlich.

Auf dem Hintergrund dieser beiden Faktoren ergibt sich die Dringlichkeit der Forderung des Konzils, wie sie sich in Nr. 64 der Liturgiekonstitution findet: »Ein mehrstufiger Katechumenat für Erwachsene soll wieder hergestellt und nach dem Urteil des Ortsordinarius eingeführt werden.« Damit ist wieder erkannt, daß die Katechese nicht nur eine Angelegenheit für Kinder, sondern im alten und ursprünglichen Sinn des Wortes »Christenlehre« ist. So umfaßt sie in jeweils altersspezifischer Weise das ganze Leben des Christen.²⁴ In unserem Bereich ergab sich daraus das Konzept der Gemeindegatechese.²⁵

Alle diese Anstöße haben zu einem neuen Genus von Katechismus geführt: dem

21 Vgl. F. X. Arnold, *Dienst am Glauben*. Freiburg i. Br. 1948, S. 31-92; ders., *Grundsätzliches und Geschichtliches zur Theologie der Seelsorge*. Freiburg i. Br. 1949, S. 115-135.

22 Vgl. Th. Filthaut, *Art. Katechetische Erneuerung*. In: *LThK VI*, Sp. 37-39. Maßgebend war vor allem J. A. Jungmann, *Die Frohbotschaft und unsere Glaubensverkündigung*. Regensburg 1936.

23 Vgl. den Überblick in: *Handbuch der Religionspädagogik*, hrsg. von E. Feifel u. a. Bd. 2. Gütersloh/Zürich 1974, S. 90 ff.

24 *Zur Freude des Glaubens hinführen*, S. 57 ff (Nr. 35-44).

25 Vgl. die Literaturübersicht bei W. Bartholomäus, *Gemeindegatechese. Eine Problemübersicht*. In: »*Theologische Quartalsschrift*« 162 (1982), S. 254-259.

Erwachsenenkatechismus bzw. dem Glaubensbuch für Erwachsene.²⁶ Der sensationelle Publikumerfolg des 1966 erschienenen sog. Holländischen Katechismus sowie die Beachtung, die das 1973 erschienene, ökumenisch ausgerichtete Neue Glaubensbuch fanden, zeigen zur Genüge, welch enormes Bedürfnis hier vorliegt. Auf evangelischer Seite ist dem die unerwartet positive Aufnahme des Evangelischen Erwachsenenkatechismus von 1975 an die Seite zu stellen. Stichwortartig kann man die Ausrichtung dieser neuen Art von Katechismen durch folgende fünf Punkte charakterisieren:

- Anknüpfung an und Erschließung von Erfahrung (anthropologischer Ansatz)
- Aktualisierende Übersetzung der Überlieferung (hermeneutisches Anliegen)
- Herausstellung des Wesentlichen und Aufweis des inneren Zusammenhangs (Hierarchie der Wahrheiten)
- Ökumenische Öffnung
- Motivierung zum Engagement (Theorie-Praxis-Problem).

Die genannten Katechismen bzw. Glaubensbücher werden diesen Erfordernissen in einem hohen Maße gerecht. Sie stellen alle Meilensteine in der Geschichte der Katechese und des Katechismus dar. Aber sie lassen auch viele und teilweise grundsätzliche Fragen offen. Wiederum nur stichwortartig seien einige dieser Desiderate genannt, die allesamt auf weithin ungelöste Grundlagenprobleme heutiger Theologie verweisen:

- Verhältnis von historisch-kritischer und kirchlich-dogmatischer Schriftauslegung
- Verhältnis von anthropologischem Ansatz und christologischem Kerygma bzw. Verhältnis von objektivem Glaubensinhalt und subjektiver Glaubenserfahrung
- Verhältnis von beschreibend-erzählendem heilsgeschichtlichen Denken und den traditionellen seinshaften Wesensaussagen über Gott, Jesus Christus, Gnade u. a.
- Verhältnis von ökumenischer Offenheit und katholischer Identität.

Angesichts dieser Fragen, die zugleich kritische Anfragen an die genannten neuen Katechismen bzw. Glaubensbücher sind, wird man feststellen müssen: »Ein allseits befriedigendes Werk vom Typ Erwachsenenkatechismus gibt es zur Zeit nicht«,²⁷ nämlich ein Buch, das sowohl den Erfahrungen und Fragen des Menschen von heute, den Ansprüchen des kirchlichen Lehramtes wie den Einsichten der wissenschaftlichen Theologie entspricht. Sicherlich kann in der gegenwärtigen Situation niemand allen diesen Ansprüchen voll gerecht werden, auch der vorliegende Entwurf nicht. Aber eine möglichst annähernde Erfüllung dieser Postulate entspricht sowohl dem kirchlichen Auftrag wie der pastoralen Situation von heute.

Das Ergebnis dieses gerafften geschichtlichen Überblicks ist ein doppeltes: 1. Katechese ist eine Grundfunktion der Kirche. Sie besitzt eine invariable Grundstruktur, die sich aus der inneren Logik des Glaubens selbst ergibt. Diese kann jedoch geschichtlich sehr verschieden konkretisiert werden. Es gibt also nicht nur eine mögliche Form des Katechismus, vielmehr hat sich die Kirche in jeder Epoche die gemäße Form des Katechismus geschaffen. 2. Jede dieser katechetischen Erneuerun-

26 Vgl. W. Langer, Den Glauben fassen. Vom Sinn und Anspruch eines Katechismus für Erwachsene. In: *Leiturgia, Koinonia, Diakonia*. Festschrift für Kardinal Franz König zum 75. Geburtstag, Hrsg. von R. Schulte. Wien/Freiburg/Basel 1980. S. 363-390.

27 Ebd., S. 388.

gen steht im größeren geschichtlichen Lebenszusammenhang der Kirche. Wenn deshalb heute die Katechismuskommission den Entwurf eines neuen Erwachsenekatechismus vorlegt, so hat sie damit eine nicht unbedeutende Arbeitsleistung hinter sich; die Hauptarbeit, die katechetische Erneuerung selbst, liegt aber erst noch vor uns. Das Buch, das wir im Entwurf vorlegen, kann ein Hilfsmittel dafür sein; aber der Katechismus selbst ist noch keine Katechese. Wirklich fruchtbar werden kann er nur im Zusammenhang einer umfassenderen Erneuerung der Katechese und des kirchlichen Lebens überhaupt.

III. DAS PROFIL DES NEUEN KATECHISMUS

1. Die Zielgruppe

Schon die bisherige Katechismustradition kennt zwei Typen: den Großen und den Kleinen Katechismus, den Katechismus für die Hand des Katecheten und den Katechismus für die Hand des Katechumenen bzw. des Schülers. Der vorliegende Katechismus will Großer Katechismus sein. Er ist also kein Schulkatechismus; er kann und will die vorhandenen Religionsbücher sowie neuere Katechismen, die für einen breiteren Leserkreis gedacht sind, nicht ersetzen (was nicht ausschließt, daß er künftige Schulkatechismen inspirieren will). Aufgrund dieser Zielbestimmung richtet sich der neue Katechismus auch nicht einfachhin an »den Menschen von heute«, den es gar nicht gibt und der meist eine bloße Projektion der jeweiligen Wunschadressaten darstellt. Die Adressaten des vorliegenden Katechismus sind vielmehr alle diejenigen, die in der Glaubensvermittlung tätig sind.

Das waren zur Zeit des Trienter Katechismus die Pfarrer. Heute ist der Kreis der in der Glaubensvermittlung, besonders der Katechese Tätigen wesentlich weiter. Neben den Priestern kommen die Religionslehrer, alle in der Gemeindegatechese und bei der Vorbereitung zur Erstbeichte, Erstkommunion und Firmung Tätigen, die Verantwortlichen in der Erwachsenenbildung und in den Verbänden in Frage. Außerdem gehört dieser Katechismus in die Hand von entsprechend motivierten Eltern; er soll auch das Hauskatechumenat erneuern helfen. Er könnte deshalb auch bei Brautleutkursen, in Kreisen junger Familien, bei Gesprächen mit Eltern und Paten vor der Taufe von Kindern u. ä. eine Hilfe sein. Schließlich richtet er sich an alle Christen, die an einer Klärung und Vertiefung ihres Glaubens interessiert sind.

Aus dieser Zielbestimmung ergibt sich: Der Katechismus muß zwar eine missionarische Dimension haben; auch viele Katecheten sind heute faktisch Katechumenen und müssen erst »abgeholt« werden. Aber es geht dem Katechismus nicht primär darum, religiös »Abständige« anzusprechen. Das ist die Aufgabe der Evangelisierung, wozu es eigener und anderer Hilfsmittel bedarf. Adressaten des Katechismus sind also religiös interessierte und engagierte Christen, bei denen eine gewisse religiöse Bildung bereits vorausgesetzt werden kann, wenngleich selbstverständlich nicht notwendigerweise eine akademisch-theologische Ausbildung. Der Katechismus kann deshalb nicht ganz auf denkerische Anstrengung verzichten, will er nicht an den Problemen gerade dieser Zielgruppe vorbeireden.

2. Inhalt und Aufbau

Die Katechese gründet nicht auf einer spezifischen Theologie, sondern auf dem gemeinsam verbindlichen Glauben der Kirche, der allen theologischen Entwürfen als Grundlage und Norm vorausliegt.²⁸ So basiert der neue Katechismus auf dem Glauben der Kirche, so wie ihn jeder Christ bei der Taufe empfangen hat und wie er ihn jeden Sonntag bei der Feier der Eucharistie bekennt: auf dem Glaubensbekenntnis der Kirche. Dieses ist, wie H. de Lubac gezeigt hat, der Abriß und die Zusammenfassung des Glaubens, das *verbum brevium* und das *breviarium fidei*.²⁹ Es besteht weitgehend aus neutestamentlich vorgeprägten Formeln und verbindet bis heute alle großen Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften; es bringt den Glauben der Kirche aller Zeiten und Räume zum Ausdruck.³⁰

Natürlich genügt es nicht, das Glaubensbekenntnis einfach zu wiederholen; es muß lebendig tradiert und angesichts der heutigen Fragestellungen fruchtbar gemacht werden. Insofern steckt im vorliegenden Katechismus sogar viel theologische Arbeit. Es war jedoch das aufrichtige Bemühen seiner Verfasser, dabei innerhalb des für alle verbindlichen katholischen Glaubens Raum zu lassen für unterschiedliche theologische Schulen und Richtungen. Um diesen für das Leben der Kirche unabdingbaren Raum der Freiheit offen zu halten, durften viele durchaus wichtige Fragen, die heute

28 Vgl. H. U. von Balthasar. *Gründet Katechese auf Glauben und/oder Theologie?* In dieser Zeitschrift 1/83, S. 1-7. Selbstverständlich waren sich die Verfasser des neuen Katechismus des hermeneutischen Zirkels bewußt, wonach die Unterscheidung von kirchlicher Lehre und deren theologischer Auslegung selbst nochmals ein theologisches Problem ist, so daß man die Lehre der Kirche nie »chemisch rein« von aller Theologie besitzt. Sie meinten aber, daß sich bereits in der traditionellen Theologie genügend Kriterien finden, die eine hinreichende Unterscheidung beider ermöglichen, ja erfordern.

29 Vgl. H. de Lubac. *Credo. Gestalt und Lebendigkeit unseres Glaubensbekenntnisses*. Einsiedeln 1975, S. 282. Ähnlich auch Luther, vgl. H. M. Barth. *Art. Apostolisches Glaubensbekenntnis II*. In: TRE III. Sp. 554 f. Auf die pastorale und katechetische Bedeutung des Credo wurde von Katechetikern und Pastoraltheologen schon verschiedentlich hingewiesen. Vgl. J. A. Jungmann. *Katechetik. Aufgabe und Methode der religiösen Unterweisung*. Freiburg/Basel/Wien (3. Aufl.) 1965, S. 281-290; F. X. Arnold. *Wort des Heils als Wort in die Zeit*. Gesammelte Reden und Aufsätze. Trier 1961, S. 97-103. P. Brunner/G. Friedrich/K. Lehmann/J. Ratzinger. *Veraltetes Glaubensbekenntnis?* Regensburg 1968. Zur protestantischen Diskussion vgl. H. Schröer. *Art. Apostolisches Glaubensbekenntnis III*. In: TRE III. Sp. 566-570.

30 Dies gilt streng genommen freilich nur für das Große Glaubensbekenntnis, das sog. Nicaeno-Constantinopolitanische Glaubensbekenntnis, welches das offizielle Bekenntnis bei der Eucharistie ist. Demgegenüber repräsentiert das aus dem römischen Taufbekenntnis hervorgegangene sog. Apostolische Glaubensbekenntnis rein lateinisch-westliche Tradition. Vgl. J. N. D. Kelly. *Altchristliche Glaubensbekenntnisse. Geschichte und Theologie*. Göttingen 1972. Deshalb liegt in Abweichung von der bisherigen katechetischen Tradition dem vorliegenden Katechismus nicht das Apostolicum, sondern das Große Glaubensbekenntnis zugrunde. Dafür war einmal der genannte ökumenische Gesichtspunkt maßgebend, zum ändern die Tatsache, daß das Große Glaubensbekenntnis inhaltlich umfassender ist und sich deshalb leichter als Rahmen für eine Gesamtdarstellung des Glaubens eignet. Aussagen dagegen, die sich nur im Apostolicum und nicht auch im Großen Glaubensbekenntnis finden (»hinabgestiegen in das Reich des Todes« und »Gemeinschaft der Heiligen«) lassen sich leicht in die Auslegung des letzteren integrieren. Zur neu entdeckten ökumenischen Bedeutung des Großen Glaubensbekenntnisses vgl. Schritte zur sichtbaren Einheit. Lima 1982. Sitzung der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung (Beiheft zur »Ökum. Rundschau« 45). Frankfurt a. M. 1983, S. 55-154.

in der Theologie legitimer-, ja notwendigerweise erörtert werden, in diesem Katechismus nicht vorentschieden werden. Das gilt etwa für die Diskussion um den transzendentalen Verstehensansatz oder bestimmte ökumenische Zukunftsmodelle. Der Katechismus möchte die gemeinsame Grundlage und den gemeinsamen Rahmen dieser theologischen Kontroversen herausstellen und so etwas zu deren rechten Einordnung und Versachlichung beitragen.

Mit diesem Ansatz beim allen gemeinsamen Credo der Kirche unterscheidet sich der vorliegende Katechismus von den verschiedenen Einführungen in den Glauben, in das Christentum bzw. ins Christsein, wie sie in den beiden letzten Jahrzehnten von verschiedenen Theologen vorgelegt wurden.³¹ Er unterscheidet sich auch von den auf solchen Theologien aufbauenden und sie knapp zusammenfassenden »Kurzformeln des Glaubens«.³² Dieser Ansatz gibt dem vorliegenden Katechismus aber auch sein eigenes Profil im Verhältnis zu anderen, eher vergleichbaren Büchern. Es unterscheidet ihn

– vom Holländischen Erwachsenenkatechismus, der nicht am Symbolum und damit nicht an der trinitarischen Auslegung des Glaubens orientiert ist, sondern anthropologisch ansetzt und den Glauben in einem linear verstandenen heilsgeschichtlichen Sinn auslegt; die Trinitätslehre kann so erst in sehr knapper Form am Schluß behandelt werden;

– vom Neuen Glaubensbuch, das mehr an gegenwärtigen wissenschaftlich-theologischen Problemstellungen orientiert ist und gewissermaßen eine moderne Form der Laiendogmatik darstellt;

– vom Evangelischen Erwachsenenkatechismus, der zwar sehr dezidiert auf der Grundlage der evangelisch-lutherischen Lehre steht, die überlieferte Gestalt eines Katechismus aber nicht nur im Aufbau verläßt, sondern auch dadurch, daß er über sehr viele Inhalte informiert, die nicht unmittelbar Gegenstand der Katechese sind, sondern eher in den Bereich der kirchlichen Erwachsenenbildung gehören.

Die Entscheidung für das Symbolum ist freilich nicht rein formal zu verstehen. Sie hat inhaltlich weitreichende Konsequenzen. Denn sie bedeutet eine Entscheidung für die trinitarische Auslegung des Glaubens.³³ Entsprechend dem Aufbau des Symbo-

31 J. Ratzinger, Einführung in das Christentum. Vorlesungen über das Apostolische Glaubensbekenntnis. München 1968; W. Kasper, Einführung in den Glauben. Mainz 1972; H. Küng, Christ sein. München 1974; K. Rahner, Grundkurs des Glaubens. Einführung in den Begriff des Christentums. Freiburg/Basel/Wien 1976.

32 K. Rahner, Die Forderung nach einer »Kurzformel« des christlichen Glaubens. In: Schriften zur Theologie Bd. 8. Einsiedeln/Zürich/Köln 1967, S. 153-164; ders., Reflexionen zur Problematik einer Kurzformel des Glaubens. In: Schriften zur Theologie Bd. 9. Einsiedeln/Zürich/Köln 1970, S. 242-256; R. Bleistein, Kurzformel des Glaubens. Prinzip einer modernen Religionspädagogik. 2 Bde. Würzburg 1971; K. Lehmann, Kurzformeln des christlichen Glaubens. In: Gegenwart des Glaubens. Mainz 1974. S. 175-199; J. Ratzinger, Kurzformeln des Glaubens? Über das Verhältnis von Formel und Auslegung mit einem Anhang über Wandelbares und Unwandelbares in der Kirche. In: Theologische Prinzipienlehre. Bausteine zu einer Fundamentaltheologie. München 1982, S. 127-138. Von protestantischer Seite: G. Ruhbach, Glaubensbekenntnis für unsere Zeit. Gütersloh 1971.

33 Zur trinitarischen Grundgestalt des Credo vgl. H. de Lubac, a. a. O. (Anm. 29), S. 29-56. Dort auch die Auseinandersetzung mit einer einseitig christozentrischen Deutung, wie sie vor allem bei O. Cullmann, Die ersten christlichen Glaubensbekenntnisse (Theol. Stud. 15). Zollikon/Zürich 1949, vertreten wird.

lums ist der dogmatische Part des neuen Katechismus in drei Teile gegliedert: Gott, der allmächtige Vater, der Schöpfer Himmels und der Erde – Jesus Christus, als Sohn Gottes das Heil der Welt – das Werk des Heiligen Geistes, in dem uns Gottes Heil in Jesus Christus durch die Kirche, ihre Verkündigung und Sakramente vermittelt wird. Diese trinitarische Auslegung mag auf den ersten Blick weit entfernt sein von den heutigen Problemen. Doch die Verklammerung zwischen immanenter und heilsökonomischer Trinität, zwischen Gottesfrage und menschlicher Sinnfrage kommt im Credo selbst zum Ausdruck in dem zentralen Bekenntnissatz: »für uns und um unseres Heiles willen«. Diese Aussage erfordert eine auf den Menschen und seine Heilsfrage ausgerichtete Interpretation. Die Trinitätslehre ist danach Voraussetzung und Urbild der Heilswirklichkeit in Jesus Christus. Das trinitarische Bekenntnis muß also verstanden werden als Auslegung des Geheimnisses Jesu Christi, welches das letzte Konzil als Zusammenfassung aller Heilsaussagen bezeichnet hat.³⁴ Im Geheimnis Christi wird uns aber sowohl das Geheimnis Gottes wie das Geheimnis des Menschen endgültig offenbar.³⁵ Als Grundidee des neuen Katechismus könnte man deshalb den Satz des hl. Irenäus von Lyon anführen: »Die Ehre Gottes ist der lebendige Mensch.«³⁶ Des Menschen Gemeinschaft, Freundschaft und Einheit mit Gott ist seine wahre Vermenschlichung.

Aus diesem theozentrischen wie anthropozentrischen Materialprinzip ergeben sich drei Formalprinzipien des Katechismus:

Erstens: Katholisches Schriftprinzip. Das Glaubensbekenntnis ist ja die zusammenfassende maßgebliche Interpretation des Urzeugnisses des Glaubens, der Heiligen Schrift des Alten und des Neuen Testaments. Deshalb ist die im Licht des Symbolums gelesene und interpretierte Schrift der Primärgegenstand des Katechismus, sozusagen die Seele der Katechese. Der neue Katechismus hält sich damit an die vom Konzil beschriebene und vorgeschriebene Methode. Er beginnt nicht wie die Neuscholastik und die von ihr bestimmten Katechismen mit dogmatischen Thesen bzw. Merksätzen, sondern mit dem Zeugnis der Heiligen Schrift, um dann zu den die Schrift auslegenden Zeugnissen der Tradition überzugehen.³⁷ An dieser Stelle hatte sich die Zusammenarbeit von Dogmatikern und Exegeten konkret zu bewähren. Es ist deutlich geworden, daß die moderne Exegese, wenn sie sich in diese Überlieferungs- und Interpretationsgeschichte der Kirche hineinstellt, diese zugleich befruchten, bereichern und vertiefen kann.

Zweitens: Elementarisierung und Konzentration des Glaubens. Alle späteren dogmatischen Formulierungen der Kirche können als Entfaltungen der im Glaubensbekenntnis formulierten Grundwahrheiten des Glaubens verstanden werden. So ergibt sich vom trinitarischen Aufbau des Symbolums her, daß der christliche Glaube nicht eine Addition oder gar ein Sammelsurium einzelner Glaubensartikel, sondern

34 Vgl. Vatikanum II, Dekret über die Ausbildung der Priester »Optatum totius« 14 f. Vgl. W. Kasper, *Der Gott Jesu Christi*. Mainz 1982, S. 371. Zum Verhältnis von Jesu Basileia-Verkündigung und nachösterlichem Kerygma und Dogma vgl. neuerdings H. Schürmann, *Gottes Reich – Jesu Geschick*. Freiburg/Basel/Wien 1983, S. 246-251.

35 Vgl. Vatikanum II, Pastoralkonstitution »Gaudium et spes« 22.41.

36 Irenaeus, *Adv. haereses* IV, 20, 7.

37 Vgl. Vatikanum II, Dekret über die Ausbildung der Priester »Optatum totius«, 16.

ein organisches Ganzes ist, das eben als solches seine innere Plausibilität und Überzeugungskraft besitzt. Darum versucht der Katechismus im Rahmen der Auslegungen des Großen Glaubensbekenntnisses eine innerlich zusammenhängende Gesamtdarstellung des katholischen Glaubens derart, daß in allen Einzelfragen jeweils das Elementare und Fundamentale zum Aufscheinen kommt. Einer solchen Konzentration, die von einer bloßen Reduktion verschieden ist, kommt in der gegenwärtigen Glaubenssituation große Bedeutung zu. Sie kann zu einer Verwesentlichung des Glaubens führen.

Drittens: Ökumenische Dimension. Die soeben angesprochene Hierarchie der Glaubenswahrheiten ist, wie das Konzil betont hat, auch ökumenisch von größter Bedeutung.³⁸ Die Schriftauslegung des Symbolums verbindet ja alle Kirchen und die meisten kirchlichen Gemeinschaften. Der Ansatz beim Symbolum ist also ein ökumenischer Ansatz. Deshalb geht dieser Katechismus, anders als die meisten nachtridentinischen Katechismen, nicht von dem die Konfessionen Trennenden, sondern vom Verbindenden und Gemeinsamen aus. Die Kontroverslehren sind damit alles andere als bagatellisiert. Sie sind zwar keine Infragestellung des Gemeinsamen, aber doch auch kein beliebiger Zusatz zum Gemeinsamen. Sie sind eine unterschiedliche Interpretation der ökumenisch gemeinsamen Basis selbst. So geht es in der ökumenischen Diskussion nicht um sogenannte Randwahrheiten, sondern um die rechte Gesamtauslegung des Christlichen insgesamt. Das erst gibt dem ökumenischen Anliegen seinen Ernst und seine Dramatik. Daraus ergaben sich Nüchternheit in der Beurteilung der ökumenischen Situation wie die Verpflichtung, das ökumenische Anliegen vom Zentrum des Christlichen her aufzugreifen und es so im Geist des letzten Konzils weiterzuführen. Deshalb wurden im Katechismus die ökumenischen Gesprächsergebnisse jeweils genannt, ohne daß die noch verbliebenen Differenzen verschwiegen worden wären. Dabei konnte an einigen entscheidenden Stellen dankbar auf Formulierungen des Evangelischen Erwachsenenkatechismus zurückgegriffen werden. Auch dies ist Ausdruck einer neuen ökumenischen Gemeinsamkeit.

3. Methodische Erschließung und literarische Form

Bei der Erarbeitung eines Katechismus spielen neben den inhaltlich-theologischen Überlegungen selbstverständlich auch Fragen der literarischen Form und der methodisch-didaktischen »Aufbereitung« eine erhebliche Rolle. Gerade bei einem Katechismus stellt sich das grundsätzliche hermeneutische Problem von »Wahrheit und Methode« (H. G. Gadamer).

Damit ist zunächst ein fundamentalkatechetisches Problem gestellt. Dabei geht es um die rationalen Verstehensvoraussetzungen des Glaubens und um das legitime Anliegen des anthropologischen Ansatzes. In mehr pastoraler Sprache nennt man dies »abholen« und »anknüpfen«. Dies geschieht in den neueren Erwachsenenkatechismen durchweg durch eine Abkehr vom künstlichen Frageschema der Schulkatechismen und durch die Hinkehr zu den wirklichen Fragen des Menschen. Das sind nicht ohne weiteres die Fragen, welche »die Leute« – wer ist das schon? – nach Auskunft von Umfragen und nach Meinung der Massenmedien bewegen. Es geht nicht so sehr um

38 Vatikanum II, Ökumenismusdekret »Unitatis redintegratio«, 11.

die Fragen, die der Mensch hat, als um die Frage, die er letztlich selbst ist und auf die allein Gott in Jesus Christus die volle Antwort ist.³⁹ Dabei ist der Glaube entgegen einer allzu vereinfachenden Korrelationstheologie⁴⁰ nicht nur die Antwort auf Fragen, die wir schon haben, sondern selbst eine Frage an unsere Fragen wie an unsere Antworten. Es geht also um die Frage im Evangelium: »Meister, was muß ich Gutes tun, um das ewige Leben zu gewinnen?« (Mt 19,16). Es geht um die Tauffrage: »Was erbittest du von der Kirche Gottes?« – »Das ewige Leben.« Es geht um die alte und doch immer wieder neue Katechismusfrage: »Wozu sind wir auf Erden?« Welches ist der Sinn des Lebens? Diese Frage mußte in allen Kapiteln immer wieder neu der Ausgangspunkt sein.

An zweiter Stelle ergeben sich Darstellungsweise und Methode aus einer material-katechetischen Überlegung. Die überbietende Antwort, welche die Grundfrage des Menschen durch die Offenbarung erfährt, kann, wenn anders nicht nur Gott, sondern auch der Mensch ein Geheimnis ist, nicht bewiesen werden. Sie erweist ihre Wahrheit vielmehr durch sich selbst, indem sie uns ein neues Licht aufsteckt, in dem wir uns und die Welt erst voll »begreifbar« werden. Dieses »lumen fidei«, modern gesprochen: diesen horizont eröffnenden Charakter des Glaubens, gilt es fruchtbar zu machen, wenn im Katechismus der »Lebenswert«, die »Bedeutsamkeit«, die »Relevanz« der jeweiligen Glaubenswahrheiten dargelegt werden sollen. Die Verfasser des Katechismus sind deshalb von der Überzeugung ausgegangen, sie sollten nicht den untauglichen Versuch machen, die Weisheit Gottes durch menschliche Weisheit oder gar lediglich durch geschickte »Aufhänger« und »Knüller« »aufzupolieren«. Sie meinten, daß vor allem die Texte der Heiligen Schrift für sich selber sprechen und für den, der glaubt, auch aus sich selbst »einleuchtend« sind.

So ist uns bei der Ausarbeitung des Katechismus immer deutlicher geworden, daß die allgemein gültige Primärsprache des Glaubens, um die es in einem Katechismus ja geht, die Sprache der Bibel selbst ist. Deshalb bemüht sich der Katechismus nicht nur um eine möglichst bibelnahe Sprech- und Ausdrucksweise, er möchte vielmehr möglichst oft die Bibel selbst zu Wort kommen lassen. Neben der Bibel sollten die wichtigsten Lehraussagen der Kirche möglichst im Wortlaut zitiert werden. Das sollte dem Ganzen die Objektivität geben, die man von einem Katechismus zu Recht erwarten darf. Der Katechismus sollte – etwas salopp ausgedrückt – den Lesern die Möglichkeit geben, Mutter Kirche im Originalton zu hören. Dazu gehören nicht nur die Dogmen, sondern auch die übrigen Traditionszeugnisse, vor allem das Zeugnis der Liturgie, der Kirchenlieder und – in dem Ausmaß, als dies in einem Katechismus möglich ist – Aussagen von Kirchenvätern und großen Heiligen. Dagegen verzichtet der Katechismus ganz darauf, noch lebende Autoren mit Namen zu nennen, auch dort, wo diese – was selbstverständlich sehr oft geschieht – mehr oder weniger direkt verwertet worden sind. Es sollten weder neue »Kirchenväter« und »Kirchenlehrer«

39 Vatikanum II, Pastoralkonstitution »Gaudium et spes«, 21 f. Vgl. dazu W. Kasper, *Christologie und Anthropologie*. In: »Theologische Quartalsschrift« 162 (1982), S. 202-221.

40 Diese vereinfachte Tillichsche Korrelationstheologie steht hinter dem seinerzeit vieldiskutierten Entwurf von H. Halbfas, *Fundamentalkatechetik. Sprachliche Erfahrung im Religionsunterricht*. Düsseldorf 1968. Wesentlich differenzierter: E. Feifel, in: *Handbuch der Religionspädagogik* Bd. 1, S. 86 ff.

kreiert, noch irgendwelche »Kirchengegner« persönlich zensuriert werden, was Eindeutigkeit in der Sache ja nicht ausschließt. Bewußt sollte auch jede Art von Enzykliken-Theologie vermieden und statt dessen die Zeugnisse der größeren und älteren Tradition zur Geltung gebracht werden.

Schließlich noch ein letztes methodisches Prinzip. Die Sinnfrage des Menschen wie die Sinnantwort des Glaubens sind keine reine Theorie. Die christliche Wahrheit will vielmehr getan werden, und nur als getane kann sie das ihr eigene Licht entfalten (Joh 3,21). Die Didaskalia, die biblisch gesehen für die Katechese wesentlich ist, ist darum etwas anderes als eine Theorie im modernen Sinn des Wortes. Es war uns deshalb ein Grundanliegen, christliche Lehre und christliches Leben miteinander zu verbinden und bereits im dogmatischen Part jeweils die individual- und sozialetische wie die spirituelle Dimension des Glaubens deutlich zu machen. So enthält bereits dieser Teil in nuce alle wesentlichen Aussagen des moraltheologischen Teils. Was noch fehlt, ist die moraltheologische Systematisierung und die kasuistische Konkretisierung. Dies zu leisten, wird angesichts der gegenwärtigen Situation zweifellos noch manche Probleme aufgeben.

Zum Schluß noch ein Einwand. Man hat manchmal gesagt, in diesem Katechismusentwurf sei das didaktische Anliegen zu kurz gekommen. In gewissem Sinn: Ja. Doch warum? Es sollten bewußt keine didaktischen Verprägungen und Vorprogrammierungen vorgenommen werden. Es sollte vielmehr dem Katecheten die Freiheit gegeben werden, die er braucht, um die Katechese je nach den sehr vielfältigen Situationen, je nach Alter, Lebensumständen, Bildungsniveau, Fragen und Bedürfnissen seiner Katechumenen zu gestalten. Auch dies entspricht dem Vorbild des Römischen Katechismus.⁴¹ So erweist sich der vorliegende Katechismus auch in seiner didaktischen Selbstbegrenzung als ein weitmaschiges, offenes System. Er will didaktischen Sachverstand nicht gängeln, sondern freisetzen. Er will im Sinn des Neuen Testaments kein starres Lehrgesetz sein, sondern ein Lehrtypos (Röm 6,17), ein Vorbild (*hypotyposis*) (2 Tim 1,13), dem man nur in schöpferischer Treue gerecht werden kann. Unmittelbar verwertbare Hilfestellungen zu geben, hätte die Möglichkeiten dieses Katechismus wie die Kompetenz seiner Verfasser überstiegen. Dafür werden andere Hilfsmittel notwendig sein.

Der vorliegende Katechismus ist also noch nicht selbst die notwendige Erneuerung der Katechese. Er ist dafür nur ein Instrument; er versteht sich als ein Dienst. Er will Mut machen und zeigen, daß es auch heute möglich ist, die vom Christen geforderte Rechenschaft von seiner Hoffnung (1 Petr 3,15) zu leisten. Er will nach einer Periode zunächst des hoffnungsvollen Aufbruchs und des fruchtbaren Umbruchs, dann aber auch von mancherlei Verunsicherung, Verflachung und Verödung die tragenden Fundamente sowie die Koordinaten und Dimensionen des Ganzen wieder deutlicher sichtbar machen. Er will nach einer oft einseitigen Betonung des Methodischen und Didaktischen die Sache selbst herausstellen und nach vielerlei Diskussionen über private Hypothesen und Theorien den für alle verbindlichen und allen gemeinsamen Glauben zur Sprache bringen: den Glauben des die Zeiten und Räume übergreifenden Wir der Kirche. Auf diese Weise will dieser Katechismus helfen, das überlieferte

⁴¹ Catechismus Romanus, prooem. q. 11.13.

Glaubensbekenntnis der Kirche wie eine leuchtende Fackel an eine neue Generation weiterzugeben, damit das Wort, das von Anfang an war, das Wort des Lebens, auch in Zukunft verkündet und geglaubt wird (vgl. 1 Joh 1,1).

Biblische Exegese und Auferstehung

Von Michael Dummett

In Fortführung der Kontroverse über das »leere Grab« (vgl. in dieser Zeitschrift Rudolf Pesch 1/82, S. 6ff., Hans Urs von Balthasar 2/82, S. 198, Winfried Henze 3/82, S. 301f., Meinolf Habitzky 4/82, S. 403ff.) stellen wir hier den Beitrag von Michael Dummett: Biblische Exegese und Auferstehung (Biblical Exegesis and the Resurrection) vor. Der Beitrag erschien in der Zeitschrift der englischen Dominikaner »New Blackfriars« (Februar 1977) und stellt die Antwort auf die Ausführungen dreier englischer Theologen zum gleichen Thema dar. Er wurde für die Übersetzung geringfügig gekürzt.

Unmittelbarer Ausgangspunkt ist ein in »New Blackfriars« 1976 erschienener Artikel von P. Fergus Kerr OP »Catholic Faith and Easter Stories«. Dieser Artikel knüpft seinerseits an ein im gleichen Jahr erschienenenes Buch von H. Richards an: »The First Easter: What really happened«, das erstmals die Sichtweise deutscher protestantischer Exegeten wie W. Marxsen in den englischen Katholizismus einzuführen versucht. Eingeleitet wurde der Artikel in »New Blackfriars« durch einen Kommentar des Chefredakteurs P. McCabe OP. Die Antwort von M. Dummett stellt einen sehr prinzipiellen Angriff gegen eine seines Erachtens mißbräuchliche Verwendung des Begriffs der »literarischen Form« zum Zwecke der metaphorischen Interpretation der Berichte vom leeren Grab dar. Der Verfasser, Professor für Logik in Oxford, ist ein weltweit bekannter führender Repräsentant der analytischen Philosophie und Wissenschaftstheorie. Er ist außerdem in England durch öffentliches Engagement gegen die zunehmende Ausländerdiskriminierung hervorgetreten.

Das Zweite Vatikanische Konzil lehrt, daß wir bei der Interpretation der Heiligen Schrift nach den Intentionen der heiligen Verfasser suchen und dabei die literarischen Formen berücksichtigen müssen. Ich schreibe als Laie in diesen Dingen und werde wahrscheinlich in wichtigen Einzelheiten Fehler machen. Ich wage es dennoch darüber zu schreiben, da ich nicht glaube, daß meine allgemeine Einschätzung der Frage falsch ist. Und diese ist folgende: In dem Stil von Bibelkritik, der zur Zeit in der katholischen Kirche vorherrscht, ist die Berufung auf literarische Formen kaum noch mehr als ein formeller Kunstgriff, der dazu dient, das – manchmal sogar vor sich selbst – zu verbergen, was die Exegeten wirklich meinen; und was sie meinen, ist in der Regel mit jedem wie auch immer beschaffenen Glauben an die Inspiration der Schrift und häufig mit noch fundamentaleren christlichen Glaubensartikeln unvereinbar.

Das allgemeine Prinzip, daß wir die jeweilige literarische Form berücksichtigen müssen, ist klar und evident. Was als Allegorie gemeint war, muß als Allegorie gelesen werden; was als Dichtung oder als historische Erzählung geschrieben wurde, muß als